Xenien der versammlung deutscher philologen und schulmänner

Verein deutscher philologen und schulmänner

XENIEN

Der

41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner

vom 20.—23. Mai 1891

in

München

dargeboten vom

historisch-philologischen Verein München.

München 1891
Buchdruckerei von J. B. Lindl.

'Αλλ' ἄγε ϝοι δῶμεν ξεινήιον ὡς ἐπιϝεικές.

Hom. ϑ 389.

Der Philosoph Demokrit
als Stilist.

Wenn unsere Zeit[1]) dem Philosophen Demokrit als dem Ausbauer, wenn auch nicht Begründer der Atomistik, einen hervorragenden Ehrenplatz einräumt, selbst an der Seite eines Plato und Aristoteles, so befindet sie sich durchaus im Einklang mit dem Altertum, dem diese Würdigung des grossen Abderiten geläufig ist. Die Alten rühmen aber an ihm noch eines, was von den Neuern erklärlicherweise meist nur im Vorübergehen gestreift wurde, ich meine nicht sein universelles Wissen und seine ausgedehnte schriftstellerische Thätigkeit, um deren willen man ihn dem Aristoteles zur Seite stellt, ich meine seine *Meisterschaft* in der Sprache. Einige Zeugnisse mögen darthun, welche Vorzüge sie ihm beimassen.

Übergehen könnte ich Aristot. *π. ψυχ.* I c. 2 p. 405a 8 „*Δημόκριτος γλαφυρωτέρως* (fein) *εἴρηκεν ἀποφηνάμενος διὰ τί ταύτων ἑκάτερον*“ und Cic. de div. 2, 57 „Democritus quidem *optimis verbis* causam explicat, cur ante lucem galli canant“, da die Worte für den Stil keinen festen Anhalt bieten. Dagegen lässt sich aus den Versen Timons bei Diog. Laert. IX 7, 40

Οἷον Δημόκριτόν τε περίφρονα, ποιμένα μύθων,
ἀμφίνοον λέσχην, ἃ[2]) *μετὰ πρώτοισιν ἀνέγνων*

wenigstens entnehmen, dass Demokrit das Wort wohl zu handhaben wusste; und das *ποιμένα μύθων* ist jedenfalls schmeichelhafter, als wenn derselbe Timon bei Diog. VIII 2, 67 (fr. 28 W) von Empedokles sagt: *Ἐμπεδοκλῆς ἀγοραίων ληκητὴς ἐπέων* (von Diels a. a. O. S. 104 kaum richtig auf den *Inhalt* bezogen). Auch nach Cic. de or. 3, 56 verband Demokrit mit kenntnisreicher Gedankenfülle eine gewandte Darstellung, ähnlich jenen alten Staatsmännern, welche

[1]) Vgl. ausser Zeller, Gesch. d. Phil. d. Gr., E. Rohde (in den Verhandl. der 34. Vers deutsch. Phil. in Trier 1879 S. 64 — 90) und H. Diels (35. Vers. 1880 S. 96 — 109) es. W. Windelband, Gesch. d. alten Philosophie (Müller Handb. V. 1. S. 205 — 218).

[2]) *λεσχῆνα* (con. Meineke) verwirft Nietzsche, Beitr. zur Quellenkunde und Kritik des Laertius Diogenes (Basel 1870) S. 21 f.; er glaubt gar das Richtige so hergestellt zu haben:

οἷον Δημόκριτόν τε περίφρονα, πήμονα μύθων
ἀμφιλόγων λεσχῶν τε, μετὰ πρώτοισιν ἀνέγνων.

Griechenland eben wegen dieser Vorzüge die „Weisen" nannte. Etwas bestimmter ist de or. 1, 49 (Crassus)[3]: Si *ornate* locutus est, sicut et fertur et mihi videtur, physicus ille *Democritus,* materies illa fuit physici[4]), de qua dixit, ornatus vero ipse verborum oratoris putandus est; es folgen als ornati in dicendo noch Platon, Aristoteles, Theophrast und Karneades. Was begreift nun dieses ornate dicere in sich? An der angeführten Stelle bezeichnet es neben dem composite (nach guter Disposition, s. ebend. § 64) und dem copiose dicere (mit reichem Inhalt) in prägnantem Sinn eine geschickte sprachliche Darstellung überhaupt. Denn sind schon nach Cicero die vier Vorzüge des sprachlichen Ausdrucks latine (*ἑλληνισμός*), plane (*σαφήνεια*), ornate und apte dicere (de or. 3, 37), so gelten doch die beiden ersten als selbstverständliche Erfordernisse, aber von den beiden anderen sagt er (3, 52): reliquae sunt magnae, implicatae, variae, graves, quibus omnis admiratio ingenii, omnis laus eloquentiae continetur. Aber auch von diesen beiden entzieht sich das apte dicere einer genaueren theoretischen Behandlung, und so bleibt als Vorzug des Stils das ornate dicere, das durch detaillierte Vorschriften und durch Vorführung geeigneter Beispiele gelehrt und gelernt werden kann. Eine Erklärung des ornate gibt Cicero selbst de or. 3, 53: qui distincte [durch Metaphern, or. c. 27], qui explicate, qui abundanter, qui illuminate et rebus et verbis [Wort- und Sinnfiguren] dicunt et in ipsa oratione quasi quendam numerum versumque conficiunt, id est quod dico *ornate.* Deutlicher wird 3, 149 ein zweifacher ornatus unterschieden: omnis oratio conficitur ex verbis; quorum primum nobis ratio simpliciter videnda est, deinde coniuncte. nam est quidam ornatus orationis, qui ex singulis verbis est, alius qui ex continuatis coniunctisque constat. In dem ornate locutus est ist also ein sehr umfassendes Lob ausgesprochen: Demokrit weiss die Wörter (besonders Metaphern richtig zu wählen (*ἐκλογὴ ὀνομάτων* oder „elegantia" nach Cornif. ad Herenn. 4, 17) und sie auch kunstvoll zu fügen (*σύνθεσις ὀνομάτων*, compositio). Durch das erstere wird seine

[3]) Sogar eine arabische Quelle rühmt Demokrits Sprache; Ibn il Quifti sagt: Demokrits Werke sind schön und klar (eigentlich: sauber beschnitten, ausgeputzt), s. W. Kahl Demokritstudien (Progr. v. Diedenhofen 1889) S. 11 A.

[4]) Man wird das Wort nicht urgieren dürfen durch die Annahme, Cicero habe nur die physischen Schriften Demokrits im Auge; *φυσικοί* ist die übliche Bezeichnug für die vorsokratischen Philosophen.

Sprache klar und anschaulich (plastisch), durch das letztere melodisch und schwungvoll. Ja in ihrem Fluge lässt sie die Schranken der Prosa hinter sich. Video visum esse nonnullis, sagt Cicero or. c. 20, Platonis et *Democriti* locutionem, etsi absit a versu, tamen quod incitatius feratur (bewegter Rythmus) et clarissimis verborum luminibus utatur, potius poema putandum quam comicorum poetarum; apud quos, nisi quod versiculi sunt, nihil est aliud cotidiani dissimile sermonis. Für diese Angabe Ciceros, wenigstens soweit sie die Zusammensetzung der Wörter betrifft — über die Auswahl gleich nachher — haben wir eine willkommene Bestätigung und Ergänzung durch Dionys von Halikarnass. Von den drei Arten der Wort*fügung* (*ἁρμονίαι, γένη συνθέσεως*), die er wohl zuerst aufgestellt und (de comp. verb. p. 286—376 Sch.) gründlich durchgeführt hat, ist ihm die mittlere, *κοινή*, die vollkommenste. Diese ist die rechte Mischung der *αὐστηρὰ ἁρμονία* z. B. des Empedokles, Aischylos, Thukydides und der *γλαφυρὰ ἁρμονία* eines Hesiod, Euripides oder Isokrates. Als Vertreter dieser vollkommensten Gattung gelten allen voran Homer, dann Stesichoros und Alkaios, Sophokles, Herodot, Demosthenes; *φιλοσόφων δέ*, fährt er p. 372 Sch. (p. 187 R) fort, *κατ' ἐμὴν δόξαν Δημόκριτός τε καὶ Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης*, und schliesst den Abschnitt: *τούτων γὰρ ἑτέρους εὑρεῖν ἀμήχανον ἄμεινον κεράσαντας τοὺς λόγους.* Schon die erlauchte Umgebung, in der besonders hier der Abderite erscheint, mag eine Vorstellung geben von den Vorzügen seiner Komposion; klar und bestimmt werden sie aber erst durch die eingehenden Untersuchungen und Vorschriften des Dionysios de comp. verb., die man nachlesen möge. Demokrits Wortgefüge ist schön und anmutig durch passende Melodie und geeigneten Rhythmus sowie durch wohlthuende und erfrischende Abwechselung. Es hat nach Dionys das Grossartige eines Aischylos und Thukydides, das Liebliche einer Sappho oder eines Isokrates, ohne in die entgegengesetzten Fehler abstossender Härte und verschwommener Weichlichkeit zu verfallen.

Eine Berührung Demokrits mit den Dichtern auf dem Gebiet der Komposition wird auch von Dionys anerkannt; über die Wahl der Wörter, besonders poetischer Ausdrücke, äussert er sich, wie es scheint, nirgends. Man halte aber mit den angeführten Worten Ciceros eine Stelle des Dionys in dem Kapitel über gegenseitige Annäherung von Poesie und Prosa zusammen, p. 380 Sch. (195 R): *Πᾶσα λέξις ἡ δίχα μέτρου ἐγκειμένη* [es ist wohl zu lesen *πᾶσάν*

γε λέξις ἡ δίχα μέτρου συγκειμένη, letzteres schon Reiske] *ποιητικὴν μοῦσαν ἢ μελικὴν χάριν οὐ δύναται προσλαβεῖν, κατὰ γοῦν τὴν σύνθεσιν αὐτήν. ἐπεὶ καὶ ἡ ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων μέγα τι δύναται, καὶ ἔστι τις ὀνομασία ποιητικὴ γλωττηματικῶν τε καὶ ξένων καὶ τροπικῶν καὶ πεποιημένων, οἷς ἡδύνεται ποίησις, εἰς κόρον ἐγκαταμιγέντων τῇ ἀμέτρῳ λέξει. ὃ ποιοῦσιν ἄλλοι τε πολλοὶ καὶ οὐχ ἥκιστα Πλάτων*, und man wird kaum zweifeln, dass unter den *ἄλλοι πολλοὶ* auch Demokrit zu verstehen ist; Cicero sagt (or. 67) einfach „Plato und Demokrit" und unterlässt auch den Tadel.

Fragt man nun nach der Quelle dieser übereinstimmenden Urteile über die Diktion des Demokrit, so bezeichnet sie Cicero an den beiden Hauptstellen (de or. 1, 49 u. or. 67) ausdrücklich als überliefert und äussert sich bestimmend zur Überlieferung; Dionys dagegen nimmt das Urteil über die Komposition der Philosophen Demokrit, Plato und Aristoteles als sein Eigen in Anspruch (*κατ' ἐμὴν δόξαν*); insofern dies sich auf die Einordnung der Schriftsteller in eine der drei Kompositionsgattungen bezieht, wohl mit Recht, aber weiter nicht. Unter den älteren Schriftstellern, auf die sich Laertius Diogenes (oder dessen Gewährsmann) im *βίος* des Demokrit beruft, können für die stilistische Würdigung des Philosophen doch wohl nur Antisthenes, der neben den *διαδοχαὶ* ein Werk *περὶ λέξεως ἢ χαρακτήρων* schrieb, dann Theophrast und allenfalls Demetrios Magnes mit seinem Werke *περὶ ὁμωνύμων* in Betracht kommen (vgl. das fragm. des letzten bei Dionys. Hal. p. 631 R). *Theophrast* anzunehmen liegt wohl am nächsten; er wird auch sonst von Cicero und Dionys fleissig benutzt, er hat eingehender über Stil und besonders auch über das Verhältnis von poetischem und prosaischem Rhythmus gehandelt (s. Cic. de or. III c. 48, or. c. 51, 172) und sich vielfach mit den Schriften Demokrits beschäftigt[5]). Doch sei daran erinnert, dass die Bemerkung über Platos poetisierende Sprache bei Diog. Laert. III 37 auf Aristoteles selbst zurückgeführt wird (cf. Dionys. Hal. VI p. 757 R).

Eine Bestätigung des aus bester Zeit stammenden Urteils und zugleich einen Beweis, dass das musikalische Element in der Sprache des Demokrit nicht zufällig, sondern wohl beabsichtigt war, erblicke ich in dem Verzeichnis seiner Schriften bei Diog. Laert. IX c. 7, 13.

---

[5]) Nach Rhode Verh. d. Phil. 1879 S. 65 sind auch die *δόγματα* des Demokrit bei Diog. Laert. auf die *φυσικῶν δόξαι* des Theophrast zurückzuführen (durch Sotion?).

Nach den *ἠθικά, φυσικά, ἀσύντακτα, μαθηματικά* werden als 5. Abteilung aufgeführt

μουσικά:

1. *περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίης.*
2. *περὶ ποιήσιος.*
3. *περὶ καλλοσύνης ἐπέων.*
4. *περὶ εὐφώνων καὶ δυσφώνων γραμμάτων.*
5. *περὶ Ὁμήρου ἢ ὀρθοεπείης καὶ γλωσσέων.*
6. *περὶ ἀοιδῆς.*
7. *περὶ ῥημάτων.*
8. *ὀνομαστικόν* vgl. Diels, Verh. d. Phil. 1880 S. 109 und Nietzsche Beitr. S. 22 ff.

Von diesen acht Werken, in denen uns wahrscheinlich zwei Tetralogien nach der Einteilung des Thrasylos vorliegen (ob durch Vermittelung des Diokles aus Magnesia?, s. Nietzsche S. 19), befassen sich nach ihren Titeln zu schliessen — die meisten, wenn nicht alle, mit dem Musikalischen in der *Sprache.* Uns Neuern mag dies infolge der Verengerung des Begriffs Musik auffällig erscheinen, nicht so den Alten. Dionys von Halikarnass z. B. sagt de comp. verb. c. 11 p. 126 Sch. (57 R): *Μουσική τις ἦν καὶ ἡ τῶν πολιτικῶν λόγων ἐπιστήμη, τῷ ποσῷ διαλλάττουσα τῆς ἐν ᾠδαῖς καὶ ὀργάνοις, οὐχὶ τῷ ποιῷ. καὶ γὰρ ἐν ταύτῃ καὶ μέλος ἔχουσιν αἱ λέξεις* d. i. in erster Linie *ὀνόματα* und *ῥήματα*] *καὶ ῥυθμὸν καὶ μεταβολὴν καὶ πρέπον.* Besehen wir uns die Aufschriften der demokriteischen Werke etwas näher, ohne dabei auf die (prinziplose?) Reihenfolge bei Diog. Laert. Rücksicht zu nehmen! *Περὶ εὐφώνων*[6]) *καὶ δυσφώνων γραμμάτων* behandelte die Aussprache oder genauer „*τῶν στοιχείων τὰς δυνάμεις*". Solche Untersuchungen sind nach Plato (Kratyl. p. 424) eine Vorschule der Rhythmik, nach Aristoteles (poet. c. 20 p. 1456 b und *π. ζ. μορ.* II c. 16 p. 660 a) gehören sie zur Metrik (einem Teil der Rhythmik), nach Dionys (comp. p. 158 Sch.) auch in das Gebiet der Philosophie. Vgl. des letzteren Ausführungen comp. p. 154—176 Sch. (71—85 R). — In dem Doppeltitel *περὶ Ὁμήρου ἢ ὀρθοεπείης καὶ γλωσσέων* ist *ὀρθοεπείη* die richtige Aussprache der Laute (*τοῖς φθόγγοις ὀρθοεπεῖν*, Dionys. Hal. arch. p. 232 R) jedenfalls nahe verwandt mit dem vorausgehenden; minder klar scheint *γλωσσέων.* Über *γλῶττα* sagt nämlich

6) nach Nietzsche S. 23 *περὶ ἀφώνων* etc.

Aristoteles poet. c. 21 p. 1457b *λέγω δὲ κύριον μὲν ᾧ χρῶνται ἕκαστοι, γλῶτταν δὲ ᾧ ἕτεροι, ὥστε φανερὸν ὅτι καὶ γλῶτταν καὶ κύριον εἶναι δυνατὸν τὸ αὐτό, μὴ τοῖς αὐτοῖς δέ;* und c. 22[7]) p. 1459a 10 *αἱ γλῶτται τοῖς ἡρωικοῖς ⟨μάλιστα ἁρμόττουσιν⟩.* Dass dies auch Demokrits Ansicht gewesen sei, dafür scheint der erste Titel *περὶ Ὁμήρου* zu sprechen, aber nach dem Gesamttitel *μουσικά* erwartet man, dass es sich um *προσῳδία* (Accent) u. ä. gehandelt habe.

Auch unter der *καλλοσύνη ἐπέων* suche ich nicht eine Abhandlung über die Schönheit der Epen (oder gar eine ästhetische Kritik im modernen Sinn), sondern *καλλοσύνη ἐπέων* ist die Schönheit der Wörter (*καλλιέπεια; καλλιεπεῖν* auch bei Plato[8]) und Aristoteles). Diese definierte *Theophrast* nach Demetr. *π. ἑρμ.* § 173[9]): *κάλλος ὀνόματός ἐστι τὸ πρὸς τὴν ἀκοὴν ἢ πρὸς τὴν ὄψιν ἡδὺ ἢ τὸ τῇ διανοίᾳ ἔντιμον.* Das *ἡδὺ πρὸς τὴν ἀκοὴν* fällt aber in den Bereich der Musik. Mehr Schwierigkeiten macht der Titel *περὶ ῥημάτων ὀνομαστικόν* oder wie nach Nietzsche S. 23 B hat *ὀνομαστικῶν*. An diesem Wort hängt die Sache: durch index nominum ist es in der lateinischen Übersetzung wiederzugeben, und auch Diels (Verh. 1880 S. 119) ist geneigt, ein Wörterbuch der demokriteischen Werke darin zu sehen. Wie kommt aber das Wörterbuch gerade an diese Stelle, mitten in das Verzeichnis der Schriften? Ich glaube, wir werden zu der nahe liegenden Emendation greifen müssen: *περὶ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων* (oder auch *ὀνοματικῶν*). Die Scheidung von *ῥήματα* und *ὀνόματα* hat nichts Auffälliges; sie findet sich auch bei Plato; und die tetralogische Einteilung wird auch sonst in dem Verzeichnis durchbrochen. Gegenstand der Schrift wird das Melodische und Rhythmische der *ῥήματα* und *ὀνόματα* gewesen sein, insofern es durch Flexion und Stellung, durch Verlängerung und Verkürzung derselben bedingt ist; vgl. Arist. poet. c. 20 und 21 p. 1457 a 20 sqq. 1457 b 1, 1458 a 1 sqq., Dionys comp. p. 86 und 138 Sch. sqq., Cic. or. c. 45, dass endlich auch zu den drei noch

[7]) p. 1461a 10 sqq wird der Versuch gemacht, Homer durch Annahme von *γλῶτται* zu interpretieren.

[8]) apol p. 17 B: *οὐ μέντοι μὰ Δί', ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, κεκαλλιεπημένους γε λόγους, ὥσπερ οἱ τούτων, ῥήμασί τε καὶ ὀνόμασιν, οὐδὲ κεκοσμημένους, ἀλλ' ἀκούσεσθε εἰκῇ λεγόμενα τοῖς ἐπιτυχοῦσιν ὀνόμασι.* cf. symp, p. 198 B. Der Spott mag unter andern auch dem Demokrit gelten, den Plato namentlich nie nennt.

[9]) Schon vor Aristoteles und Theophrast stellte Likymnios die wohlbegründete Einteilung auf, nach welcher das *κάλλος ὀνομάτων* zu suchen sei *ἐν τοῖς ψόφοις ἢ τῷ σημαινομένῳ* (s. Arist. rhet. III c. p. 1405b 6).

genannten Werken, *περὶ ποιήσιος, περὶ ἀοιδῆς, περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίης* das Musikalische in der Sprache den Stoff geboten habe, ist für die ersten beiden wahrscheinlich, bei dem Werk *περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίης* wenigstens nicht ausgeschlossen.

Wenn nun Kenner des Altertums die Schriften des Demokrit wegen ihres Wohlklangs und Rhythmus als Muster hinstellen, so werden wir darin auch eine Frucht jener Forschungen erkennen dürfen.

Eine schon lange zurückgehaltene Frage drängt sich hier von neuem vor: Bestätigen denn auch unsere Fragmente des Demokrit diese hohe Meinung von seiner Kunst? Die Frage befriedigend zu beantworten, bedürfte es einer besonderen Arbeit, die zu versuchen hätte, aus den zerstreuten, durch indirekte Wiedergabe oder Uebersetzung vielfach umgefärbten Stücken (ja Fetzen) das ursprüngliche schöne Gewand zusammenzusetzen. Für diese Zeilen möge es genügen auf den reichen Schatz von Metaphern (z. B. in fragm phys. 10 bei Mull. I p. 359) und die bewegten Rhythmen (z. B. fragm. phys. 1 und 2) hinzuweisen und als Beispiel seiner kunstvollen Komposition eines der wörtlichen Fragmente, das zugleich für sich ziemlich abgeschlossen ist, anzuführen, fragm. phys. 4 p. 358 M; ich sehe darin eine *περίοδος τρίκωλος* mit folgender Gliederung:

ὁρέοντες γὰρ | τὰ ἐν τοῖσι μετεώροισι παθήματα | οἱ παλαιοὶ τῶν ἀνθρώπων, κατάπερ βροντὰς καὶ ἀστραπὰς | κεραυνούς τε καὶ ἄστρων συνόδους | ἡλίου τε καὶ σελήνης ἐκλείψιας ἐδειματέοντο | θεοὺς οἰόμενοι | τούτων αἰτίους εἶναι.

I. *κῶλον* mit 3 *κόμματα* ⏑⏑––– | ⏑––⏑⏑⏑––⏑⏑–⏑⏑ | –⏑––––––
II. *κῶλον* mit 3 *κόμματα* ⏑⏑––––––⏑– | ⏑––⏑⏓––⏑⏑– | ⏑–⏑–⏑––––⏑⏑
III. *κῶλον* mit 2, bez. 3 *κομμ.* ⏑–⏑⏑–⏑ | ⏑––⏑⏑– | –––⏑–––

Der kunstvolle, symmetrische Bau, der leicht anhebende und kräftig schliessende oratorische Rhythmus erinnern an die Blütezeit der griechischen Prosa.

Speier, den 9. Februar 1891.

Dr. G. Ammon.

Die 15. Epode des Horaz.

Ein Beitrag zur Kritik und Erklärung der Horazischen Epoden.

Kaum hat je ein Dichter eine so vielfache Beurteilung erfahren als Horaz, von den Zeitgenossen des Augustus an bis auf unsere Tage, und auch jetzt ist noch kein Ende dieses Streites abzusehen. *Horaz selbst* gehört in der Beurteilung seiner eigenen dichterischen Begabung zu den Optimisten (vgl. carm. III 30 und IV 3), und *Quintilian*, der jede Schwärmerei für H. entschieden in Abrede stellt („non labor eius amore"), glaubt doch in ihm den einzig lesenswerten Lyriker zu finden:

> at lyricorum idem Horatius fere solus legi dignus; nam et insurgit aliquando et plenus est jucunditatis et gratiae et varius figuris et verbis felicissime audax.

Weniger optimistisch klingt, um gleich auf die Neueren überzugehen, die Äusserung *Goethes*[1]):

> „Sein (Horazens) poetisches Talent anerkannt nur in Absicht auf technische und Sprachvollkommenheit d. h. Nachbildung der griechischen Metra und der poetischen Sprache nebst einer *furchtbaren Realität*[2]) ohne alle eigentliche Poesie, besonders in den Oden."

Und dieses Urteil fällt Goethe über einen Charakter, der ihm in vielem so sehr ähnelt. Auch in den Goethe'schen Werken tritt uns nicht selten eine derbe „Realität" entgegen, während andererseits auch H. einer echt lyrischen Empfindung nicht völlig entbehrt. Selbst in den *Epoden* fehlt diese nicht, die doch, von H. selbst iambi[3]) genannt, gleich den Iamben des Archilochos den ausgesprochenen Zweck haben, durch bissigen Spott zu verletzen.[4])

Besonders ausgeprägt sehen wir die in moderner Zeit namentlich von H. Heine kultivierte Manier, mit leidenschaftlichem Pathos anzuheben, um allmählich in Spott überzugehen und mit beissender

---

[1]) Riemers Mitteilungen II. S. 643.

[2]) In W. S. Teuffels Litteraturgeschichte 4. Aufl. S 492 heist es ungenau „Realismus"

[3]) Hor. epod. 14. 7

[4]) Hor. epod. 6. 11 ff: Cave, cave: namque in malos asperrimus
Parata tollo cornua,
Qualis Lycambae spretus infido gener
Aut acer hostis Bupalo.

Ironie zu schliessen, in der vielumstrittenen 15. Epode, die ich mir eben wegen der Unsicherheit einiger Stellen in kritischer wie in exegetischer Hinsicht zu behandeln vorgenommen habe.

Vor allem ist die bisherige Lesart in V. 7: *pecori lupus* eine gänzlich unhaltbare. Sie ist schon grammatisch unmöglich, da nicht bloss die Ellipse von foret schwer zu rechtfertigen, sondern auch die Ergänzung eines infestus als *Prädikat* aus dem folgenden *attributiven* infestus unmöglich erscheint und wohl kaum ein Analogon in der gesamten lateinischen, geschweige denn in der klassischen Litteratur haben dürfte. Oder sollte H. das Vorbild Homers (quandoque bonus dormitat Homerus, was sich übrigens doch wohl nur auf sachliche Widersprüche beziehen kann) in so unerhörter Weise nachgeahmt und ausgebeutet haben?

Und was hat, müssen wir weiter fragen, der Wolf und das Lamm bei dem Sternbild des Orion zu schaffen und zwar im selben Satze? Man mag unserm Dichter schon viel Barockes aufgebürdet haben, das wäre doch das Schlimmste dieser Art. Aber was setzen wir an dessen Stelle?

Fragen wir uns nun vor allem: um was handelt es sich hier, so lautet die einfache Antwort: Um einen *Schwur von Liebenden*, und damit sind wir der Lösung bereits näher gerückt. Dass Liebende bei den *Sternen*, bei *Apollos Lockenhaupt* schwören, ist naheliegend. Was aber ist das dritte, das in *einem* Atemzuge mit Orion genannt wird? Jedenfalls nicht der Wolf und das Lamm. Die grosse Zahl der Gegenstände, bei denen man schwur[5]), erschwert hier den Weg zum Ziele ausserordentlich. Wir müssen also eine andere Richtung einschlagen.

Der Schwur von Verliebten galt im alten Athen wie im alten Rom allgemein als höchst unzuverlässig, sogar als straflos (vermutlich wegen der Häufigkeit solcher falschen Schwüre):

Ἀφροδίσιον ὅρκον οὔ φασιν εἶναι. Plato symp. p. 390. 8

Ἀφροδίσιος γὰρ ὅρκος οὐκ ἐμποίνιμος. Inc. trag. fragm. 227 (Wagner)

Amantis ius iurandum poenam non habet. Publ. Syr. sent. 38 (Spengel) . . . .

mulier quod dicit amanti
In *vento* et rapida scribere oportet *aqua*. Catull 70. 3

[5]) E. v. Lasaulx Studien des klass. Altertums S. 177—232.

Iuppiter ex alto periuria ridet amantum
Et iubet Aeolios irrita ferre *notos*. Ovid a. a. I 633 f.[6])
(Mehrere Beispiele s. E. v. Lasaulx a. a. O. S. 181).

Wenn wir nun annehmen, H. habe mit feiner Ironie schon aus der Art des Schwures auf dessen Leichtfertigkeit und Unzuverlässigkeit schliessen lassen, so ergibt sich ein *Schwur in den Wind* und Sturm, der hier mit dem *Sternbilde* des Orion so passend verknüpft ist, von selbst. Aber auch den Schwur bei *Apollos Lockenhaupt* weht der Wind (aura) fort, und so erfüllt sich bei der Horazischen Neaera[7]) das oben gegebene Catull'sche Wort. Suchen wir bei H. selbst den „*comes Orionis*", so belehrt uns hierüber carm. I 28, das uns auf *notus* führt[8]), der auch bei Ovid[9]) als willkommener Spediteur der „irrita periuria amantum" berüchtigt ist. Vermehrt wird in unserer Epode die Feinheit der Ironie noch dadurch, dass der in den Wind gesprochene Schwur nach dem Wortlaut auch als nur so lange gültig aufgefasst werden kann, als der jeweilige Wind und Sturm dauert.

Nach dem Gesagten ist also statt: *pecori lupus* zu schreiben: *fureret notus*.

Über das Verbum *furere* bei notus vgl. aus Horaz:

carm. I 25. 11: Threicius *bacchans*, carm. III 29. 18: procyon *furit*, Ep. I 11. 10: Neptunum *furentem;* viell. noch aus Vergil Aen. V. 662 u. 694, Geo III 100 u. 150.

Die Überlieferung *pecori lupus* ist alt und die Zeit der Einschmuggelung wird sich wohl kaum mehr eruieren lassen. Schon Porphyrio scheint den verderbten Text vor sich gehabt zu haben,

[6]) Diese Stelle ist eine ziemlich wörtliche Nachahmung aus Tibull III 6. 49 f:
Nulla fides inerit: periuria ridet amantum
Iuppiter et ventos irrita ferre iubet.
Dem Ausdrucke nach vgl. noch Tibull III 4. 95 f:
Haec deus in melius crudelia somnia vertat
Et iubeat tepidos *irrita ferre notos*.
Die Verehrung Ovids für Tibull s. am. I 15, 27. — Hiemit soll übrigens die Lygdamusfrage keineswegs berührt werden.

[7]) Der Name Neaera scheint seit dieser Epode eine typische Bezeichnung für ein treuloses Mädchen geworden zu sein. Auch die Heldin der Lygdamuselegien, die unter Tibulls Werken (l. III) überliefert sind, trägt diesen Namen.

[8]) V. 21: Me quoque devexi rapidus *comes Orionis*
Illyricis *notus* obruit undis.

[9]) s. die o. angeführte Stelle.

obwohl ich trotz Wilhelm Meyer nicht alle Glossen für porphyrionisch halten möchte, die für solche ausgegeben werden. Wollte ich daher den Versuch machen darlegen zu wollen, wie diese palaeographisch schwer zu erklärende Entstellung möglich war, müsste ich mich auf die unsichere See der Vermutungen hinauswagen, und wir müssen daher auf eine Erklärung verzichten, falls man sich mit der Ähnlichkeit des Versanfanges von V. 19 nicht begnügen sollte.

Auch über die Lesart offensae bzw. offensi in V. 15 ist ungebührlich viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn verschwendet worden, ohne jedoch auch nur einen Schritt weiter gekommen zu sein, und das rührt daher, dass man den *ganzen Satz* (V. 15f), wie ich glaube, nie hat recht verstehen wollen, sonst hätte man die einzige und zugleich richtige Überlieferung *offensae* nicht verdrängen können. Offenbar bezieht sich V. 15 f auf parem und der Vergleich der neuen Geliebten mit der früheren soll die Vorzüge jener in möglichst günstigem Lichte erscheinen lassen, um eben dadurch die der treulosen nach Möglichkeit zu verdunkeln. Es ist also ganz natürlich, dass der Dichter gegenüber der Treulosigkeit der Neaera die *constantia* der neuen Flamme hervorhebt und jener zu verstehen giebt, dass er durchaus keinen Grund zur Klage habe und einen Ersatz für sie leicht finden werde, vielleicht sogar schon in Aussicht habe, und H. wusste sicherlich aus Erfahrung, dass die empfindlichste Rache für Untreue das Lob der neuen Geliebten ist.

Besser als jeder Kommentar ist nach meiner Ansicht eine möglichst klare Übersetzung. Ich habe daher den Versuch gewagt, diese Epode, die so reich ist an gesundem Humor, in ein deutsches Versmass zu übertragen, da ich glaube, dass sich so manche Stellen deutlicher vom Hintergrunde abheben werden, als dies bei einfacher prosaischer Wiedergabe des Textes geschehen kann. Hiebei musste aus mehr als einem Grunde mancher Gedanke erweitert, mancher kürzer gefasst werden. Wer aus eigenen Versuchen die Schwierigkeiten einer metrischen Übertragung kennt, wird die folgenden Zeilen nachsichtiger beurteilen, und dafür bin ich dankbar.

Text.	Übertragung.
Nox erat et caelo fulgebat luna sereno Inter minora sidera, Cum tu magnorum numen laesura deorum In verba iurabas mea,	Nacht war's und am Sternenzelte Schwebt' der Mond im Silberschein, Als, der Götter Macht du höhnend, Schwurst, mir ewig treu zu sein.
Artius atque hedera procera adstringitur ilex Lentis adhaerens brachiis:	Schwer hingst du an meinem Arme, Da dein Aug in Thränen schwamm, Angeschmiegt, wie schlanker Epheu Rankt sich um der Eiche Stamm.
Dum *fureret notus* et nautis infestus *Orion* Turbaret hibernum mare,	Dass du stets, so lang noch Stürme Toben auf dem Erdenrund, Wollest treue Lieb' vergelten,[a] Schwurst du mir mit falschem Mund.
	Und so lang Orion nächtlich Aufzieht an dem Himmelszelt Und Gefahr den Schiffern kündend Wogen türmt im fernen Belt,
Intonsosque agitaret Apollinis *aura* capillos Fore hunc amorem mutuum.[a]	Und so lang noch Lüftchen kosen Um Apollos Lockenhaupt, So lang schwurst du mich zu lieben, Und ich hab dem Wort geglaubt.
O dolitura mea multum virtute Neaera! Nam si quid in Flacco viri est,	Für den Schwur, den du gebrochen, Rache schwör' ich dir dafür; Ja, ich schwör's bei meiner Ehre, Büssen sollst du's für und für.
Non feret adsiduas potiori te dare noctes Et quaeret iratus parem.	Glaubst du, dass ich's still ertrage, Dass mein Lieb mit andern buhlt? Nein, ich will in meinem Grimme — Suchen einer andern Huld.
Nec *semel offensae*[b] cedet constantia formae	Diese wird, ich glaub' es sicher, Treu mir sein, sowie sie schön, Nicht beim *ersten Missverständnis*[b] Stolz mir gleich den Rücken drehn.
Si *certus*[c] intrarit dolor.	Händel sind ja *unvermeidlich*,[c] Oft von leisem Scherz geweckt; Kennst du nicht das alte Sprichwort,[7] dass die Liebe gern sich neckt?
Et tu quicumque es felicior atque meo nunc Superbus incedis malo!	Und du merk es, stolzes Bürschchen, Das sich meines Unglücks freut: Immer lacht dir nicht Fortuna, Die dir heute Rosen streut.
Sis pecore et multa dives tellure licebit Tibique Pactolus fluat, Nec te Pythagorae fallant arcana renati Formaque vincas Nirea —	Reich an Herden, reich an Gütern, Fliesse dir ein goldner Strom, Sei der Weiseste von allen, Sei der Schönste auch von Rom —
Eheu translatos alio maerebis amores: Ast ego vicissim risero.	Bald wird dich ein andrer höhnen, Wie du heute mich verhöhnst; Aber dann — wie will *ich* lachen, Während *du* dann weinst und stöhnst.

7) Publ. Syr. sent. 37: Amantium irae amoris integratio est.

München, im Januar 1891.

Matth. Graf.

Etymologisches

über einige römische Personennamen.

Etymologisches

über einige römische Personennamen.

Vălĕrĭus — als Gentilname geht auf den Vornamen „Valerus“ zurück, obgleich dieser selbst nicht nachweisbar ist. Wohl aber nachzuweisen sind die nahe verwandten Formen „Volesus“, „Volusus“ und „Volero“ — Stamm ist „val“ und es zerlegt sich „Valerus“ in „val—er—us“. Wie *Th. Mommsen* bereits richtig bemerkt hat (Röm. Forsch. I p. 43) entspricht dem Adjektiv „valerus“ das Verbum „valeo“. Dem lateinischen Verbum „valeo“ entspricht aber lautgesetzlich vollkommen das ionische Verbum „ϑηλέω“ und die Urform des aeolischen Verbums „ϑάλλω“ — „ϑαλιω“. — Der Übergang des „ϑ“ in „v“ ist nämlich nicht zu bezweifeln, wie der Vergleich von „vallis“ und „Thal“ lehrt. Das Adjektiv zu „ϑάλλω“ ist das homerische „ϑαλερός“, welches, wie aus dem Zusammenhange an den Stellen, wo es vorkommt, ersichtlich, nicht etwa mit „blühend“ übersetzt werden darf, sondern wohl „gross, viel“ bedeutet [1]). Die Parallele: ϑαλερός — valerus ist augenfällig, zumal auch metrische Übereinstimmung in der Kürze des „val“ und ϑαλ vorhanden ist [2]). Wir übersetzen also valerus und „Valerius“ mit „gross, gewaltig“. Das deutsche „gewaltig“ enthält die nämliche Wurzel, wie das lateinische Wort.

Im Sanskrit entspricht dem lateinischen „val“ und dem griechischen „ϑαλ“ — die Wurzel बल् („bal“) in बल (bala) = „Stärke, Macht“ in बलवत् = „stark, kräftig“ etc. Die allgemeinste Bedeutung und daher wahrscheinlich die Urbedeutung von „gross“ und hat die Wurzel (in der Form „*bol*“) im russischen Adjektiv **большой** (bol—schöï) conserviert.

Auf dem Übergange von „ϑ“ zu „v“ beruht auch die Erklärung von Gaius — dieses römischen Vornamens, welcher so stark in Gebrauch war, dass er zu einem allgemeinen Namen eines Römers überhaupt wurde, ähnlich wie heutzutage der Name „Iwan“ oft gebraucht wird, wenn es gilt einen Russen überhaupt zu bezeichnen.

[1]) ϑ 776: „ϑαλερὴ δ' ἦν ἀμφὶς ἀλοιφή“ B 266: „ϑαλερὸν δέ οἱ ἔκπεσε δάκρυ“
[2]) Hor. sat. I, 6, 12 — Contra Laevinum, Valeri genus, unde Superbus.
. . . . – –| – –|– ◡ ◡|– ◡ ◡|– ◡ ◡|– –|

— „Gaius“ ist nämlich aus „Gavius“ verkürzt und kommt diese letztere Form, obgleich verschwindend seltener auch noch unter Caesar und August vor[3]). „Gaius“ hat nun, wenngleich als Vorname gebraucht, die Form eines Gentilnamens; die erste Form muss „gauus“ gewesen sein, womit die wirklich vorkommende ganz ähnliche Bildung „Davus“ zu vergleichen ist. Wurzel von „gavus“ ist „gav“ und wenn wir den oben bereits verwerteten Übergang von „v“ in „*ϑ*“ heranziehen, so ergiebt sich die Parallele: gav: *γαϑ* : *γηϑ*. — Dem lateinischen „gaudeo“ entspricht also vollkommen griechisches „*γηϑέω*“ und ist „Gavus, Gavius, *Gaius*“ durch „der Freudige“ zu übersetzen, wie übrigens bereits Mommsen notiert. Die Schreibung „Caius“ ist daher zu vermeiden.

Auf griechischem Boden ist neben dem „*ϑ*“ auch noch das „*ν*“ nachzuweisen in dem homer. Epitheton „*ἀγανός*“. Wir zerlegen: „*ἀ—γανός*“ und übersetzen „der sehr Freudige, Stolze“. — Dem homer. „*ἀγανός*“ entspricht das gemeingriechische „*ἀγαϑός*“. Vollständig verschwunden ist das „*ν*“ in „*γαίω*“ (urspr. *γαϜιω*), womit man „gavius : gaius“ vergleiche.

Die Weiterentwickelung von „Gaius“ wäre „Gaeus“, wie aus der Parallele mit: Gnavus, Gnavius, Gnaius, Gnaeus ersichtlich. Für „Gaius“ vollzog sich dieser Übergang erst auf romanischem Boden — im französischen „gai“ — wenigstens in der Aussprache. Dem Personennamen „Gavius“ entspricht wohl der Stadtname „Gabii“.

Julius — dieser berühmte Gentilname wurde bereits im Altertum auf den Vornamen „Julus“ zurückgeführt. — Es soll der Sohn des in Latium eingewanderten trojanischen Helden Aeneas so geheissen haben. Man hat nun schon viele Versuche gemacht, die Entstehung der Sage von der trojanischen Einwanderung in Latium durch gewisse Namen zu erklären, welche auf trojanische Verhältnisse Bezug haben und zugleich in Latium sich finden[4]). Wir sehen in Julus eine lautliche Beziehung zu „Ilios“. Es ist durch Oskar Meyer nachgewiesen, dass „*Ἴλιος*“ urspr. mit Digamma anlautete, da es mit demselben in einer Menge von homer. Stellen gelesen werden muss. Nun ist Metathese des mit „*ι*“ sehr nahe verwandten Vokals „*ε*“ und „*Ϝ*“ durch das Vorkommen von *Ϝέκηλος* und

[3]) Der Grammatiker Gavius Bassus und die Rhetoren Gavius Salinus und Silo.

[4]) So hat Nettleship im Journal of Philology 1880 darauf hingewiesen, dass das Sinnbild des latinischen Bundes, eine Sau mit 30 Ferkeln, Troia hiess.

εὔκηλος z. B. gesichert. Es ist lautlich nicht unmöglich, dass wir auch Metathese von „ι“ und „Ϝ“ anzunehmen haben und „Ϝῖλος“ = ΙϜλος = Julus setzen dürfen. Ferner entstand „ἥλιος“ aus ἠ– ἔλιος und diese Form aus ἀ—Ϝέλιος. Nach Streichung des prothetischen Vokals bliebe Ϝέλιος, welches Wort in nächster Verwandtschaft mit Ϝίλιος steht. Ϝίλιος hat nun bei Homer oft das Epitheton: ἱρή; es ist bereits anerkannt, dass dieses Adjektiv bei Homer in der Verbindung: ἱεροὶ ἰχθύες nicht etwa „heilig“ bedeutet, sondern die ursprüngliche Bedeutung „zappelnd“ hat (skr. isiras). Bekannt ist ferner, dass „rasche Bewegung“ und „Funkeln, Blitzen“ hart aneinander streifende Begriffe sind. Ἱερός und ἱρός kann also, bevor es „heilig“ bedeutete, auch „strahlend, glänzend“ (gleichsam blitzend) bedeutet haben. Dann war es offenbar ein sehr passendes Epitheton zu Ϝίλιος. Wir würden also Ϝίλιος ἱρή am liebsten mit „strahlende Sonnenburg“ übersetzen. Wenden wir uns nun wieder nach Latium, so erfahren wir, dass das Geschlecht der Julier seit uralter Zeit dem Dienste des lateinischen Sonnengottes vorstand: — „Veiovis“. — Alles Vorgetragene legt den Gedanken nahe, dass „Julius“ — „den zum Sonnendienst gehörigen“ bedeutete.

St. Petersburg, im Januar 1891.

A. Semennoff.

Zur Kritik

der

lateinischen Rhetoren und Grammatiker.

Rhetores Latini minores ed. C. Halm 443, 6 Quid minus oratori convenit quam modulatio ebriorum aut comessantium licentiae similis? quid vero movendis affectibus contrarium magis quam, cum dolendum irascendum indignandum commiserandum sit, non solum ab his affectibus in quos ducendus est iudex recedere, sed ipsam fori sanctitatem efficere quodammodo tibiis ac fidibus aut cymbalis *adeundam?* Dieses Gerundivum, ein Ersatz für das bis jetzt vor Julius Viktor nicht nachgewiesene adibilis (inadibilem terram Ravennatem adibilem reddidit Cassiod. Sen. hist. eccl. 11, 18), ist in der einzigen Handschrift unseres Rhetors zu audiendam entstellt; Halm wollte violandam oder solvendam, letzteres mit Bezug auf Quintilian 11, 3, 58, dessen Worte sed ipsam fori sanctitatem ludorum talarium licentia solvere . . . cur illam vocis modulationem fidibus ac tibiis, immo . . . cymbalis adiuvemus Viktor frei wiedergibt.

ibid. 447, 19 Quid? in convivio putas eundem debere esse sermonem quem in foro aut aliquo coetu litteratorum? Quid quod ego scio quosdam in spectaculis aut conviviis aut ubi minime convenit doctrinam atque facundiam venditare aut rem publicam strepere . . . Mala ista *natio* (satio die Hs., conversatio Halm) in convivio garrula ac per vinum diserta, et fere videas, qui sicci ac sobrii nihil sunt, eos madidos friguttire. Über natio 'Menschenschlag' vgl. Georges s. v. II B und Tischer zu Cicero p. Murena 69 illa officiosissima, quae neminem patitur non honeste in urbem introire, natio candidatorum.

ibid. 447, 37 epistolarum species duplex est: sunt enim aut negotiales aut familiares. Die Vorschriften über die erstere Gattung werden 448, 34 mit der Bemerkung abgeschlossen: haec in familiaribus litteris; nam *aliarum* severitas maior est. Die Ausgaben haben illarum aliarum; illarum ist aber eine unter dem Einflusse des vorhergehenden haec entstandene Dittographie zu aliarum, welche, vom Schreiber des Archetypus oder einer späteren Vorlage unseres Codex herrührend, nachmals missverständlich mit aliarum kontaminiert wurde. In ähnlicher Weise hat die Hs. 433, 32 ut aut statt ut, 448, 6 consulto consilio statt consulto.

ibid. 540, 7 philosophus quidam cum Xenophonte *quōdam* (quodam A E F v) et eius uxore iniit disputationem, et primum cum uxore sermonem instituit. 'Dic mihi, quaeso, Xenophontis uxor, . . .' Selbst ein Alkuin kann hier nicht von einem Xenophon quidam sprechen, da er Cic. de inv. I § 51 (apud Socraticum Aeschinen demonstrat Socrates cum Xenophontis uxore et cum ipso Xenophonte Aspasiam locutam) umschreibt und weiterhin zwei Paragraphen ausschreibt.

ibid. 546, 36 Albinus. '. . . . nihil potest placere quod non decet et, ut ait Marcus Tullius, caput artis est decere quod facis. Labra lambere vel mordere deforme est . . . : ore enim magis quam labris loquendum est'. Karlus. 'Haec, venerande magister, iocunda esse et honesta fateor mihique multum *placibilia* (placabilia A E F v); sed, ut video et intellego, iugem exercitationem et cotidianum usum postulant et ad plenam consummationem nisi continua meditatione et instanti exercitatione non possunt pervenire. placibilis kommt bereits bei dem Sprachneuerer Tertullian vor und lebt heute noch in den romanischen Sprachen fort. An unserer Stelle bildet das Adjektiv mit dem vorhergehenden placere ein Wortspiel, und artige Wortspiele sowie sprichwörtliche Wendungen sind ja der vornehmste Zierrat, womit Alkuin in seinem Dialoge mit König Karl die Auszüge aus Cicero de inventione zu umgeben sich bemüht.

ibid. 550, 33 Albinus. 'Sermo iste noster, qui de volubili civilium quaestionum ingenio initium habuit, hunc aeternae stabilitatis habeat finem, ne aliquis nos incassum tantum disputandi *itiner* (itineris A E F v) peregisse contendat.' Karlus. 'Quis est qui nos frustra sermocinari audeat dicere, si aut honestarum est saeculi scrutator curiosus artium aut excellentium *servator* (scrutator A E F v) virtutum? disputandi itiner = ordo disputationis 544, 13. Die Deklinationsformen itiner = iter, iteris = itineris sind nicht bloss bei den archaischen und spätlateinischen Dichtern, sondern auch in der späteren Prosa so üblich, dass die Grammatiker es sich nicht versagen konnten, spinose Distinktionen aufzustellen: itiner ratione, iter consuetudine Caper Gr. Lat. VII 110, 8; inter iter et itiner hoc interest quod iter quo imus, itiner a via Diff. serm. Anecdota Helvetica 283, 22. — servator ist in unseren Hss. dem vorhergehenden scrutator assimiliert, wie 544, 38 coepta (Halm mit Julius Viktor und Cicero) dem coacta 544, 36. servator in der Bedeutung observator belegt Georges aus Lukan und Klaudian, wozu kommt Iuvenci

Evangel. 1, 2 s. iusti; servatrix aus Apulejus: hier war für die Wahl des Simplex der Parallelismus mit scrutator bestimmend. Beweiskräftiger als all das sind die Worte Karls 549, 27: Honor eximius est coram hominibus haec (die vier Kardinaltugenden) servanti et laus apud deum. Sed miror nos christianos, si illi philosophi has virtutes ob illarum tantum dignitatem vel laudem vitae servaverunt, cur nos ab his in multis devio errore declinamus, cum haec nunc in fide et caritate observantibus aeternae gloriae ab ipsa veritate, Christo Jesu, praemia pollicentur... edisseras, quomodo hae excellentes virtutes in nostra religione christiana intellegendae atque observandae sint.

Dieser Besprechung einzelner Stellen der *Rhetorik des Alkuin* möchte ich ein paar Bemerkungen allgemeiner Natur hinzufügen, welche sich nahe mit dem berühren, was im Programme des Münchener Luitpoldgymnasiums für das Schuljahr 1887/88 pag. 49-60, besonders pag. 55, über den Halmischen Text des Viktorinischen Kommentares zu Ciceros Rhetorik gesagt wurde. Kenner des Spätlateins werden zwar aus meinen Worten kaum etwas Neues lernen, aber doch wohl anerkennen, dass es sachlich geboten war sie auszusprechen.

Der rhetorische Traktat Alkuins, welcher zu neun Zehnteln, teils unmittelbar teils mittelbar durch Julius Viktor, auf Cicero de inventione zurückgeht, gibt in eben diesen exzerpierten Teilen im grossen Ganzen nicht bloss die Gedanken, sondern auch die reine sprachliche Form der Vorlage wieder. In all dem hingegen, was Alkuin, durch die von ihm gewählte dialogische Einkleidung des Stoffes veranlasst, von seinem Eigenen hinzugefügt hat, tritt einerseits das persönliche Verhältnis der Dialogisten und ihre christliche Weltanschauung hervor, anderseits des Autors Mangel an Neigung oder vielmehr an Fähigkeit, seine eigenen Gedanken in gutlateinischer Form vorzutragen. Alkuin schreibt eben wie Beda und die übrigen Wortführer der karolingischen Renaissance ein Latein, das *mit vulgären Elementen stark durchsetzt* ist. In den drei Münchener Hss. A E F — A Clm. 13084 saec. IX; E Clm. 14377 saec. X; F Clm. 6407 saec. IX —, welche die allgemeine Grundlage des Halmischen Textes bilden, ist von erster Hand dieser vulgäre Charakter der Abhandlung unverfälscht gewahrt. Dagegen hat *die zweite Hand des jüngsten Codex E* den spätlateinischen, ja teilweise schon in den ersten Jahrhunderten n. Chr. gebräuchlichen sprachlichen Formen

an etwa sechzig Stellen die klassischen substituiert. Diese *scheinbaren Verbesserungen* hat Halm oft aufgenommen, ja er hat mehrfach die von der gesamten Überlieferung gebotenen Deklinations- und Konjugationsformen emendiert, Modi und Tempora und gewisse syntaktische Eigentümlichkeiten nach ciceronischem Muster umgestaltet. 525, 18 me in cellaria induxisti, 533, 12 adiuvaverit (adiuverit E²), 532, 23 Lacedaemoniam, 544, 25 adsueti facti. beide letztere mitten im Ciceroexzerpte, zählen zu der Minderheit der Vulgarismen, welche Halm beliess. Hingegen änderte er 525, 8 *apes* (apis v), 529. 29 *generale* (generali), 533, 38 *simile* (simili), 538, 26 *quislibet* (quilibet), 539, 11 *reati* (reatus), 543, 24 *altero* (alteri), 548, 21 *baptismum* (baptismus), 527, 39 *pacatus* (pactus, vgl. 530, 29 nisi pacaret), den *Indikativ nach kausalem cum* 529, 25. 533, 3, den *Indikativ der indirekten Frage* 530, 23, 531, 16, den *Indikativ nach konsekutivem ut* 537, 1. 541, 19. 542, 4. 547. 16. 25. 548, 15, andere Modi und Tempora 527, 39 (vgl. 530, 29). 534, 36. 535, 9. 13. 539, 26. 540, 25. 541, 10; ferner 532, 35 und 533, 3 in *portum* deprehensa (in portu d.), 542, 23 plurima sunt *alia* (talia; ebenso bei Julius Viktor 382, 9. 10. 11. 15. 20 et talia statt et alia), 549, 39 nihil *huic sapientiae* excellentius (hac sapientia, wohl wegen 550, 3 nihil hac iustitia iustius, 550, 6 nec aliquid hac victoria laudabilius). Niemand der ein paar der jüngsten Publikationen der Wiener oder Berliner Akademie auf dem Gebiete des Spätlateins gelesen hat, wird auch nur eine einzige der angeführten Lesarten beanstanden, nicht einmal 550, 28 *revolet* (A E¹ F, revolat E², revolabit v) ad quitem et intrabit in gaudium domini sui. Denn es heisst bei Lucifer Calaritanus ed. Hartel 301, 5 credo quod vincere numquam possis, numquam exercitum superare Christi valeas, non poenis angentibus poteris deflectere. Ja der Grammatiker Virgilius Maro, den Beda und Alkuin wiederholt ausgeschrieben haben, stellt pag. 58, 20 H. geradezu die Regel auf: uniuscuiusque coniugationis verbum duplex futurum tempus habet; dicimus enim interrogabo et interrogem, videbo videam, audibo audiam, agam agebo.

Heinrich Keil, der seine bewundernswerte Arbeitskraft viele Jahre hindurch einem ähnlichen, nicht minder schwierigen und weit umfangreicheren Sammelwerk widmete, steht — nach den letzten Bänden der *Grammatici Latini* zu urteilen, die ich näher kenne — der handschriftlichen Überlieferung in Sachen des Vulgärlateins kaum weniger skeptisch gegenüber. Auch Keil *ändert in*

der Ars des 'Palaemon' und jener des 'Asper' ohne zwingenden Grund:

Gr. Lat. V 533, 18 diximus de a et o *quia* (quae v) parem regulam habent.

533, 27 si (*in* add. v.) ae exierit genetivus; vgl. 541, 21. 22.

535, 7 necesse est ut crescat — *mittit* (mittat v), 538, 27 necesse est ut *mittent* (mittant v), 541, 13 ut *apparet* (appareat v), 545, 29 licet *exeunt* (exeant v), 544, 6 *intelligatur* sic-si *exit* (intelligitur sic-si exeat v), 536, 25 sic observabis et *facias* (facies v), 542, 15 id addere quod in aures laberetur, id demere quod *offendisset* (offenderet v) auditum, 546, 10 deponens numquam habet duo futura: nec enim dicimus 'luctandus est ille' aut nascendus, sed *habetur* (= est, oft bei Virgil; habet v) unum, ut luctaturus nasciturus, licet apud veteres talia quoque communis generis reperiantur.

536, 35 anceps in genetivo *duas syllabas* (duabus syllabis v) crevit, 541, 11 minime *significantius* (significanter v, dagegen Mv 542, 17 paulo obscura, 544, 1 quantum apertius potuit), 542, 24 pro *fallacia* (fallaciis v), 544, 26 *sonaverit* (sonuerit v), 544, 3 utraque *constent* (constet v), 552, 39 *advertendum* (animadvertendum v) de temporibus est quod ..

538, 26 sic *et* (etiam v), 542, 25 dicimus verba haec *et* (om. v) quae per modos ... declinamus, 546, 38 sed quid *ergo* (om. v) respondebitur?

Ferner beanstandet Keil *in der Ars des Galliers Consentius*

Gr. Lat. V 368, 21 potest, 370, 7 intelleguntur, 373, 4 dixit, 382, 10 deficiunt, 386, 8 habent, 393, 34 ponent, 395, 8 dicunt, 401, 1 differunt, 403, 4 legitur — possumus, 404, 8 scribitur *als Modi einer indirekten Frage* (398, 35 quot modis excusatio evenit comprehendisse me scio M v).

368, 26 si dicat, 392, 12 si pronuntiet, 395, 8 si dicat, 395, 21 und 398, 13 quidquid peccat. In denselben und andern Satzformen drückt der Gallier Virgil das Subjekt 'man' nicht selten durch die 3. Pers. Sing. aus: Keil schaltet an allen fünf

Stellen *quis* ein, offenbar weil Consentius quis oder aliquis sonst setzt.

391, 22 simile est *ut* (et v) cum dicit quis, 397, 6 aliud quiddam est *ut* (om. v) cum dicimus, 394, 27 sic pronuntiant *ut* (om. v) 'ille . . .', 394, 25 *ut* (ubi v) enim dicunt 'ille . . .' (Über temporales ut bei der Aquitanierin Silvia s. Archiv f. L. IV 274).

393, 4 (*in* add. v) barbarismum incurrunt, 395, 25 (*in* add. v) vitium incurrunt; vgl., ausser Georges, Gr. Lat. VII 276, 1 incurro te et in te. — 404, 8 *in* (om. v) qua vi scribitur: dieses in, dem instrumentalen Gebrauche von ἐν nachgebildet, begegnet oft in der Bibelvulgata und im gesamten Spätlatein.

395, 15 *aestimes* (existimes v): vgl. meine Tulliana p. 52.

394, 31 partes *orationum* (orationis v) = Virgil 87, 22 und 108, 6.

398, 36 poni nunc exempla *sufficiunt* (sufficit v). Dieser *gräcisierende* Sprachgebrauch, eine Weiterbildung der persönlichen Konstruktion der Passiva dicitur putatur u. s. w., findet sich nicht bloss bei Virgil, der Aquitanierin Silvia (Paulus Geyer, Progr. des St. Anna-G. in Augsburg 1889/90 pag. 43) und sonstigen Spätlateinern, sondern bereits bei Marius Victorinus (de definitione pag. 13, 23 meiner Ausgabe: sufficit vel plurimorum effici enumeratio — die Hss., enumerationem Migne —, cum in infinitis non sit aliquid praeterire vitiosum).

402, 11 non solum nostra aetate, sed etiam *a scriptoribus* (apud scriptores v) synaliphae nomen praevaluisse video. — 541, 32 quaestio alia pronominis quae ita obscura est, ut vix *cum paucis* (a paucis v) solvatur. Anecdota Helvetica ed. Hagen CCLV 5 Phoenices XII partes esse dixerunt: articulum nonam partem putaverunt, qui *cum Graecis* (= apud Graecos) octava pars est. ibid. 71, 14 Haec cum Graeca sint, *cum Latinis* (= apud Latinos 71, 22; in Latinis Hagen im Apparat) Graeca declinatione utuntur, ut *Διδώ Διδοῦς*. Diese vier Beispiele

bestätigen von neuem die von Paulus Geyer im Archiv f. L. II 26 ff. nachgewiesene Thatsache, dass seit saec. V—VI im Gebrauche der Präpositionen ab, cum (con), apud vornehmlich bei *gallischen* Autoren eine arge Verwirrung einriss. [1])

So ferne es mir liegt, wegen solcher Kleinigkeiten den hohen Verdiensten irgendwie nahe zu treten, welche sich Karl Halm und Heinrich Keil um unsere Altertumswissenschaft erworben haben, ebenso wünschenswert ist es, dass bei einer Neubearbeitung der lateinischen Rhetoren und Grammatiker, *entsprechend den in der Zwischenzeit auf dem Gebiete der historischen Syntax erzielten Fortschritten*, die individuelle Schreibweise der verschiedenen Autoren noch mehr als bisher zur Geltung gebracht werde.

---

[1]) Ich füge noch einige Stellen bei, an welchen Keil minderwertige Varianten bevorzugte. Als *Gräcismus* lässt sich erklären Gr. Lat. V 394,23 eadem littera subtilius (*a* add. v) quibusdam ecfertur und Gr. Lat. VII 196,10 (Martyrii de B et V) in et de praepositiones esse *nemini* (P, a nemine N v) dubitatur. Vgl. M. Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours pag. 557 und den Grammatiker Virgil 139,33 H. quae vera esse nulli dubitantur (= 159,23 a nemine d.) und 130,1 quae nonnullis adiecta esse creduntur. — Dass 369,26 mit B L vocum tantum regulas grammaticus *sequi habet* zu lesen ist, nicht mit M s. debet, kann nach Thielmanns Aufsatz im Archiv f. L. II 48 ff. (besonders II 196) nicht mehr zweifelhaft sein; vergl. auch 544,5 unde habet intellegi und M. Bonnet a. a. O. pag. 690. — 374,33 nemo aut sibi fere umquam *ipse* (M B[1], ipsi B[2] L v) aut cuiquam in praeteritum imperat; die gleiche Korrektur, welche hier B[2] L vorgenommen haben, findet sich beim gleichen Sprachgebrauch in Cicerohss. ganz gewöhnlich. Dasselbe gilt von 360,4 quantum fieri *potuerit* (M, poterit B L v), brevissime demonstrabo, 371,8 quam brevissime *potuero* (M, potero B L v), paucis comprehendam, 380,14 quam brevissime *potuero* (M, potero B L v), declarabo, 383,2 quam brevissime *potuero* (M, potero B L v), paucis ostendam (dagegen 393,32 doceri poterunt qui vitare voluerint M v); vergl. Rhet. Lat. min. 538, 18 defensor, si potuerit (A v mit den besten Cicerohss., poterit E F), debebit monstrare, Cic. de or. II 85 instituam, si potuero (M, potero L), II 330 quidquid potuerit (M, poterit L). detrahemus. — Gr. Lat. V 375,15 id quod videtur praesentis temporis speciem *praeferre* (M, p̄ferre L, proferre B v) usquequaque confusum est. — 379,20 non posse — 21 *nullo modo* (M L, non B v) posse. — 391,32 animadvertere *possimus* (possumus v), si audiamus und 368, 25. 27 non *possit* (potest v) dici sind ganz unbedenklich. — 397,29 quod iam per artis regulam a latinitate *sūmotum* (sumptum M, semotum Buttmann, remotum Keil) sit, hoc barbarismum fieri prolatione non posse. — 540, 35 Ergo quantum necessitas temporis passa est, regulas nominum scripsimus; *nunc* (om. V v) pauca de pronominibus dicenda sunt; vgl. 543, 1. 544, 35. — — Gr. Lat. V 612, 2 si omnis multitudo constat ex singulis, recte est praemissa unitas et secuta *populositas* sollte Georges endlich den bisher bekannten drei Stellen hinzufügen, um das Wort thunlichst vor weiteren Konjekturen (pluralitas Keil) zu schützen.

Anecdota Helvetica XXXVI med. Apud Graecos interiectiones inter adverbia *annumerantur* (non numerantur Hagen).

ibid CCXIII 16 Praenomen quid est? Vt puta Flavius *dominus*, * Egica rex, vir inlustris Trasemundus. Quibus personis accidunt ista praenomina? Ingenuis tantum, non servis. Auch die mittelalterliche Schreibung domnus wäre in diesen Exzerpten aus dem toletanischen Grammatiker Julianus vollberechtigt. In egica steckt wohl der Name eines spanischen Westgothenkönigs. Hagen hat * domus egi carex.

ibid. CCXXIII 22 Agnomen quid est? Quod ex multis accidentiis accidit, ut puta Ausonius cocus, Vincila lentiarius (lancearius? Hagen), Arcontius plumator. lentiarius betrachte ich als orthographische Variante von *lintiarius* oder lintearius, welch beide Formen auf Inschriften vorkommen.

ibid. CCLIX 3 Johannes Constantinopolitanus episcopus super *epistola S.* Pauli (epistolas Pauli Hagen mit der Hs.) ad Hebraeos omilia XXX: 'verum tamen adpropinquamus filio dei et non sicut Moyses erimus: illic enim erat *eremus* (erimus cod., om. Hagen) et circumcirca desertio, hic autem civitas et milium celebritas angelorum.

ibid. 52, 6 Haec sunt gerendi vel * tipicialia (Hagen, tipici alia die Hss.) verba: dicendi dicendo dicendum dictu... *typicalia* erhält seine Erklärung durch den Grammatiker Virgil 73, 9 (72, 22. 56, 10) H.

ibid. 112, 14 hic mugil, hoc est *stuprum* (* punctum Hagen) faciens.

ibid. 112, 29 flumen *regmen* (die Hs., regimen Hagen) segmen tegmen. 15, 2 und 74, 11 sind regimen und tegimen am Platz, hier die gekürzten Formen. Unsere Stelle, Virgil 78, 28. 29 und Aldhelm Et maris aequoreos pulsabat regmine (Var. remige) campos — A. Mai, Class. auct. V 388, 2 — sowie die von Stowasser Hisperica famina pag. 32 zu 11, 4 notierte Glosse Pastricat regminat gubernat sind in Georges Lexikon der lateinischen Wortformen nachzutragen.

ibid. 113, 28 In ar correptam neutra, ut hoc far farris, hoc *iubar iubaris*, hoc exemplar, hoc *instar* (hoc * inuar inuaris — hoc * infar Hagen).

ibid. 150, 1 De verbo. Pars ista utilis est: nam quo *frequentiore* (frequentior est ⟨qua⟩ Hagen) in Romana lingua utimur, eo magis *quoque* (quod die Hs., om Hagen) utilis est.

ibid. 216, 1 hat die Hs. richtig *cata Matheum*. i. secundum, et *cata mane*. i. iuxta (*κατὰ Ματθαῖον* — * cata mane Hagen), wie aus Georges s. v. cata, dem Archiv f. L. IV 266 und den Wiener Indices zu Cyprian, Priscillian und Lucifer Calaritanus zu ersehen ist.

ibid. 257, 24 Glosse: murilegus dicitur *cata* (cato die Hs., catus Hagen); ebenso schreibt Virgil 110, 15. Georges kennt bloss Stellen mit der Schreibung catta; unter diesen fehlt Gr. Lat. IV 576, 53

ibid. 295, 3 Xerses Xenofontium *xenium* (* exentium Hagen) per x scribendum. Das prothetische e kommt im Verse vor: Dümmler, Poetae aevi Carolini I 171, 56 ast indigna vident tantis exenia votis.

München, im Januar 1891.

Th. Stangl.

ΒΟΡΕΙΓΟΝΟΙ.

Zu den umstrittenen Punkten der italischen Urgeschichte scheint die Aboriginerfrage nicht mehr zu gehören; sieht man von verschwindenden und nicht gerade glücklichen Ausnahmen ab, so ist die wissenschaftliche Welt ebenso einig in der Verwerfung der ethnographischen Konstruktionen der römischen Gelehrten, die wir aus Dionysios von Halikarnass kennen, wie in der Annahme der scheinbar zwanglosen Etymologie *ab origine* = »Vonanfanganer« (Mommsen). Doch sind wenigstens die Neueren über eine flüchtige Zustimmung nicht hinausgegangen und das ist schade; so wissen wir nicht, wie sie zu den Konsequenzen dieser Etymologie Stellung nehmen würden. Die Konsequenzen aber sind folgende: Die sprachwidrige Wortbildung weist die Aboriginer in dieselbe Kategorie wie proconsul, propraetor *ἐξάδελφος* etc. d. h. wir müssen annehmen, der Name habe ursprünglich wirklich »ab orgine« gelautet, sei aber durch den häufigen Gebrauch und den daraus resultierenden Deklinierzwang allmählich flüssig geworden; und von dieser Annahme ist die erste Hälfte ohne jede Analogie und die zweite im Widerspruch mit der Wirklichkeit; niemals ist der gelehrte homunculus in andere Hände gekommen, als in solche, die mit ihm gut umzugehen wussten. Zum zweiten sollte man wenigstens annehmen, das Volk, das seine vorgeschichtlichen Altvorderen »Vonanfanganer« nannte, hätte sie damit eben als urbürtige Insassen seines Gebietes bezeichnen wollen, und das ist nicht der Fall. Ob die Aboriginer aus Hellas, oder von den Sabinerbergen oder von anderswoher gekommen waren, darüber wurde gestritten; dass sie von irgendwoher gekommen waren, stand fest. Zum dritten aber muss diese Etymologie *κατ' ἀντίφρασιν*, so schlecht sie auch ist, doch wohl in Rom entstanden sein. Wenn wir nun erfahren, dass bereits der Syrakusaner Kallias, der Zeitgenosse des Pyrrhos, die Aboriginer kannte (Müller F H G II p. 382 = Dion. Hal. I. 72: *Καλλίας δὲ ὁ τὰς Ἀγαθοκλέους πράξεις ἀναγράψας Ῥώμην τινὰ Τρῳάδα τῶν ἀφικνουμένων ἅμα τοῖς ἄλλοις Τρωσὶν εἰς Ἰταλίαν γήμασθαι Λατίνῳ τῷ βασιλεῖ τῶν Ἀβοριγίνων καὶ γεννῆσαι τρεῖς παῖδας, Ῥῶμον καὶ Ῥωμύλον καὶ Τηλέγονον ⟨φησί⟩)*, so müssen wir

schliessen, die Zeitgenossen des Decius und Fabricius hätten sich bereits mit ethnographischen Spekulationen abgegeben und in diesem Sinne auf die griechische Wissenschaft eingewirkt. — Denn mit der Ausflucht, Dionys habe die Worte des Kallias ungenau wiedergegeben, gewinnen wir nichts; erstens muss Kallias irgend ein Ethnikon genannt haben, und es lag nicht im Interesse des Archaeologen, in einem so wichtigen Punkte das Zeugnis seines Gewährsmannes zu entwerten; zweitens tritt, auch wenn wir den Kallias streichen, sein Zeitgenosse Timaios an seine Stelle, der Gewährsmann des gleich zu behandelnden Lykophron, bezw. Lykophron selbst.

Also ist die gangbare Etymologie falsch; und das darf uns nicht wunder nehmen, denn sie ist auf falschem Wege gewonnen. Statt dass man nun beim Zeugenverhör dem Alter die Ehre gegeben hätte, ist man dem Mythos zum Trotz von den ethnographischen Konstruktionen, dem ältesten Gewährsmanne zum Trotz von den jüngsten Aufzeichnungen ausgegangen.

Dem Mythos zum Trotz — nämlich dem von Aineias, und allenfalls dem von Evander, obgleich es wahrscheinlicher ist, dass die Aboriginer erst aus jenem in diesen Eingang gefunden haben. Gehen wir nun, wie billig, vom Mythus aus, so erscheint alsbald ein Punkt, der bisher als unzweifelhaft gegolten hat, in durchaus unsicherem Lichte. Ist das fragliche Wort lateinisch oder griechisch? Es kann lateinisch sein, wie Latinus, Lavinia, Faunus, aber auch griechisch, wie Aineias selbst, Ilia, Rhea Silvia = *'Ιδαία,* Evandros selbst und dessen Mutter, die Sibylle Kasmene = Kasandra. Wer daraufhin das Wort für ein lateinisches halten wollte, dass es Bewohner Latiums bezeichnet, der müsste folgerecht auch Aigyptos den Söhnen der »schwarzen Erde« zusprechen und die Wurzel von *Αἰθίοπες* in Habesch oder Baludschistan suchen. Man hat demnach ein Wort etymologisiert, von dem es nicht einmal feststand, ob es griechisch oder lateinisch ist.

Aber dem Wort steht ja der Ursprung an der Stirn geschrieben: Allerdings etwa wie Alumentus der Ursprug von *alere.* Der hat freilich niemand irregeführt, man wusste ja aus älteren Quellen, dass der Mann eigentlich Laomedon geheissen habe. Nun kannte man auch für Aborigines eine ältere Quelle, aber da wurde einmal das umgekehrte Verfahren eingeschlagen und die von den ältesten Quellen gebotene, obendrein durch das Metrum geschützte Form

für 'zweifellos verdorben' erklärt; so unerschütterlich fest stand die schlechte Etymologie *κατ' ἀντίφρασιν*.

Die älteste Quelle ist in diesem Falle nicht Kallias — denn da es uns auf die Form ankommt, ist das Zitat aus zweiter Hand wertlos; Dionys wird auch hier die ihm geläufige Form gesetzt haben, wie er es nachweislich in dem unten zu behandelnden Orakel der Grammatik zum Trotz gethan hat — sondern *Lykophron* oder auch sein Fortsetzer; diese Controverse braucht uns nicht zu beunruhigen, da auch im schlechtesten Falle die fragliche Stelle das älteste Zeugnis und Timaios ihr Gewährsmann bleibt. Bei Lykophron nun (1253) lässt Alexandra den Aineias nach Makedonien gelangen; von dort wird er nach Tyrrhenien gelangen, *κτίσει δὲ χώραν ἐν τόποις Β ο ρ ε ι γ ό ν ω ν*. Das ist demnach die älteste bezeugte Form.

Und sie soll verderbt sein, verderbt aus *Ἀβορίγινες* (Accent und Quantität *Ἀβοριγῖνες* coll. *Τελχῖνες* ist natürlich erst nachherodianische Stubenweisheit; es ist naiv, sich durch dergleichen irreführen zu lassen. Woher denn? Ist etwa *κτίσει δὲ χώραν ἐν Ἀβοριγίνων τόποις* (cf. V. 1027) für Lykophron ein schlechter Vers? Oder ist *Βορείγονοι* für *Ἀβορίγινες* eine wohlfeile Volksetymologie, nur halb so wohlfeil wie umgekehrt Aborigines für Borigenes? — Ganz im Gegenteil; wohl ist *Βορείγονοι* ein korrekt gebildetes, gut griechisches Wort, aber nur vom Standtpunkte der ältesten Sprache; für Lykophrons Zeitgenossen war es gänzlich undurchsichtig. Daher kann es nicht von Lykophron gebildet sein, sondern muss für ein altes, sehr altes Wort gehalten werden. Davon werden wir uns alsbald überzeugen: vorerst wird es jedoch nützlich sein, die Form selber durch ein weiteres Zeugnis zu stützen.

Das pseudopelasgische Orakel — älter als Dionys, der daran glaubte und daher wohl nicht viel jünger als Polybios — ist uns ausser bei Dionys noch bei Macrobius und Stephanos von Byzanz erhalten; von den beiden letzteren geht Stephanus eingestandenermassen auf Dionys zurück, während Macrobius von ihm unabhängig ist. Das zeigt sich namentlich in der Überlieferung der uns hier angehenden Form. Die beiden Eingangsverse lauten bei Dionys (I. 19) und Stephauus (s. o. *Ἀβοριγῖνες*) übereinstimmend

στείχετε μαιόμενοι Σικελῶν Σατούρνιον αἶαν
ἠδ' Ἀβοριγινέων Κοτύλην, οὗ νῆσος ὀχεῖται.

wobei *Ἀβοριγινέων* (von *Ἀβοριγῖνες*) ein arger Verstoss gegen die

Grammatik ist, wenn man nicht mit Stephanos zu Dionys' Ehrenrettung eine phantastische Nominativform *Ἀβοριγῖναι* (*ὡς ναῦται ναυτέων*) annehmen will. Auf den richtigen Weg führt Macrobius, bei dem sämtliche Handschriften (I. 7. 28) *Ἀβορειγενέων* bieten. So ist also Dionys' Lesart vielmehr durch das Bestreben entstanden die ihm geläufige Form in den Vers zu bringen. Aber *Ἀβορειγενέων* — was die gemeinsame Quelle, wohl Varro, geboten hat — ist eine hibride Form, sicher unter dem Einflusse der bereits geläufigen 'Aborigines' entstanden, und wir werden schwerlich irre gehen, wenn wir beim Gewährsmann Manlius oder wenigstens in dessen Quelle für den 2. Vers vielmehr folgende Fassung annehmen:

ἠδὲ Βορειγενέων Κοτύλην, οὗ νῆσος ὀχεῖται.

Die demnach vorauszusetzende Form *Βορειγενεῖς* verhält sich zur lykophronischen wie *συγγενεῖς* zu *σύγγονοι;* an sich sind beide gleich korrekt, aber jene für den Hexameter, diese für den Trimeter bequemer; dieser Umstand spricht für die Priorität von *Βορειγενεῖς*, und nicht minder die Lateinisierung 'Aborigines'.

Wer die Lateinisierung vorgenommen hat, darüber sind natürlich nur Vermutungen möglich, vielleicht Naevius, der sowohl in seiner Tragödie »Romulus« wie im »bellum Punicum« Gelegenheit hatte, von den Aboriginern zu reden. Die lateinische Form scheint Fabius Pictor geboten zu haben, den Dionys benutzt; sicher Cato, von dem uns Priscian ein Bruchstück mit dieser Form erhalten hat (fgm. 7 P.). Er gebrauchte sie trotz besserem Wissen — denn die Aboriginer sind ihm Hellenen — ganz unbefangen, ähnlich wie die Römer trotz ihrer Bekanntschaft mit Homer fortfuhren »Ulixes« zu sagen.

Wir werden demnach gut thun, die Aboriginer dem griechischen Urstock der Aineiassage zu belassen. Die Verheissung, eine Stadt im Gebiet der Boreigeneis zu gründen, wird dem Aineias natürlich post eventum gegeben worden sein, etwa gleichzeitig mit der berühmten Verheissung Υ 306

ἤδη γὰρ Πριάμου γενεὴν ἤχθηρε Κρονίων.
νῦν δὲ δὴ Αἰνείαο βίη Τρώεσσιν ἀνάξει,
καί παίδων παῖδες, τοὶ κεν μετόπισθε γένωνται.

Der eventus war aber bekanntlich das Reich der Aeneaden in der Berggegend östlich von Troia, mit Antandros und Skepsis in den Schluchten der Ida und Gergis in der nördlichen Hügellandschaft Das ist eben das Gebiet der *Βορειγενεῖς;* sie sind, was sie heissen:

»Berggeborene«. Denn nunmehr gesellt sich das in Rede stehende Wort als drittes zu den bereits bekannten *Βορέας* und *Ὑπερβόρειον*, welche, nach der glänzenden Erklärung von G. Curtius auf *βορος* = *ὄρος* zurückzuführen sind und »Bergwind« und »das Volk hinterm Berg« bedeuten. Gleich korrekt ist auch *Βορειγενεῖς* gebildet; es ist etymologisch von *Ὑπερβόρειοι* nicht verschieden, und gehört zu Aineias, sowie die Hyperboreer zu Apollon; die Beziehungen des Aineias zu Apollon sind bekannt; noch besser freilich die seines etymologischen Vetters Anios, der König und Apollopriester war auf Delos, dem Mittelpunkte des Hyperboreerkultes . . . .

Doch damit sind wir an die offene See der Apolloreligion angelangt; hier ziemt es, vorläufig stehen zu bleiben.

St. Petersburg, im Januar 1891.

Th. Zielinski.

Miscellen.

Πολέμων Ἑλλαδικός.

Über die Persönlichkeit des Periegeten Polemon sagt Suidas: *Πολέμων Εὐηγέτου, Ἰλιεύς, κώμης Γλυκείας ὄνομα, Ἀθήνησι δὲ πολιτογραφηθείς· διὸ ἐπεγράφετο Ἑλλαδικός, ὁ κληθεὶς περιηγητής, ἱστορικός.*

Es ist klar, dass dieser Artikel, wenigstens in seiner jetzigen Fassung, in dem Satze *διὸ ἐπεγράφετο Ἑλλαδικός* eine sinnlose Zuthat enthält. Denn wer in Athen das Bürgerrecht erhalten, wurde wohl ein *Ἀθηναῖος*, nicht aber ein *Ἑλλαδικός* genannt. Ein solch' ehrender Beiname konnte blos dem zu teil werden, der sich auch um ganz Hellas verdient gemacht hatte. Preller (in seiner Ausgabe des Polemon, Leipzig 1838) will ob dieser Sinnesstörung und auch ob der Ungewöhnlichkeit des Wortes *ἐπιγράφεσθαι* bei Eigennamen diesen Satz als Glossem aus dem Texte getilgt oder wenigstens eingeklammert wissen. Denn auch Welckers Erklärungsversuch (Ep. Cycl. p. 56), wornach Polemon diesen Beinamen erhalten, weil er über die Maler von Sikyon schrieb, deren Schule *Ἑλλαδικά* hiess, erschien ihm mit Recht nicht probehaltig.

Preller hält dieses *Ἑλλαδικός* nun für den Titel eines Werkes Polemons, indem er sich dabei an die Stelle des Athenaeus (XI. p. 479 f) hält: *Πολέμων ἢ ὅστις ἐστὶν ὁ ποιήσας τὸν ἐπιγραφόμενον Ἑλλαδικόν.* Jetzt ist ihm auch das *ἐπεγράφετο* des Suidas erklärt, der nach seiner Ansicht dem Periegeten einen Namen gegeben, den in Wirklichkeit eines seiner Werke als Titel gehabt haben soll. Dass Athenaeus, und nicht Suidas im Rechte sei, dafür sucht er den Beweis dadurch zu führen, dass er auf Euseb. Praep. Evang. X, 10 hinweist, wo von einem 1. Buche der *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι* des Polemon die Rede ist, und auf den Scholiast Aristidis in Panath. III, 321 ed. Dind., der von einer *Ἑλληνικὴ ἱστορία* desselben Autors spricht. Preller nimmt an, dass *Ἑλλαδικός* identisch mit diesen beiden Titeln sei und dass alle drei Titel ein einziges Werk bezeichnen, welches eine umfassende Darstellung Griechenlands gab. Dieser Ansicht schlossen sich auch andere an, so Schweighäuser (Animadv. Athen. Tom. IX, pag. 179), der bei Auf-

zählung der Schriften des Polemon sagt: „Helladicus, antiquitates Graecae, incerti auctoris liber, sed ad Polemonem vulgo relatus.“

Ist also, was Suidas sagt, ganz bei Seite zu lassen?

Wir wissen, dass Polemon derjenige war, welcher die wissenschaftliche Periegeten-Litteratur begründete, und sich behufs genauen Studiums an Ort und Stelle begab. Im Laufe dieser Studien kam er so ziemlich überallhin, wo Griechen wohnten, er durchwanderte Hellas, Vorderasien, Italien und Sicilien und hielt sich in einzelnen Städten je nach Bedarf längere oder kürzere Zeit auf. Diese Städte waren stolz darauf, durch ihn in der Litteratur verherrlicht zu werden, und kargten auch ihrerseits nicht mit Belohnung: *Delphi* machte ihn zum Proxenos (Wescher-Foucart, Inscr. de Delphes, n. 18 v. 260); *Suidas* sagt, er sei Bürger von *Athen* gewesen, — wohl auch wegen dieses Verdienstes —, und aus *Athen*. VI. 234d erfahren wir, dass er es nicht blos von Athen war, sondern auch von *Samos* und *Sikyon* und noch von andern Städten. [*εἴτε Σάμιος ἢ Σικυώνιος εἴτε Ἀθηναῖος ὀνομαζόμενος χαίρει ὡς ὁ Μοψεάδης Ἡρακλείδης λέγει, καταριθμούμενος αὐτὸν καὶ ἀπ' ἄλλων πόλεων* a. a. O.]

Suidas Bericht ist also unvollständig, und daher auch der Zusatz *διὸ ἐπεγράφετο Ἑλλαδικὸς* sinnlos. Athenaeus gibt uns aber das Mittel an die Hand, das Fehlende bei Suidas zu ergänzen und so dessen Angabe zu berichtigen und eine gesunde Stelle herzustellen:

Polemon war Bürger von Athen, Samos, Sikyon und andern Städten, und erhielt deshalb den Beinamen eines Helladiers.

Er war der erste, der ganz Griechenland in den Bereich seiner Darstellung zog, von den bedeutendsten Städten erhielt er dafür das Bürgerrecht und so schliesslich den Beinamen eines Bürger von ganz Hellas.

Wie steht es nun mit der Stelle bei Athenaeus, wo *Ἑλλαδικός* als Büchertitel gefasst ist?

Es ist wohl anzunehmen, dass Polemon seine Darstellungen in einzelnen Spezialschriften niederlegte, wie es damals Brauch war. „Spätere, sagt Christ. (Griech. Litt.-Geschichte 1. Aufl. p. 450), scheinen die einzelnen periegetischen Schriften über Hellas zu umfassenden Werken zusammengezogen zu haben, die unter den Titeln *κοσμικὴ περιήγησις, Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι, Ἑλλαδικός* citiert wurden.“ Von diesen Titeln, deren beide ersteren die gewöhnlichen bei solchen Werken waren, scheint mir der dritte von dem ehrenden Beinamen des Polemon genommen worden zu sein.

Somit dürften sich die beiden scheinbar widersprechenden Angaben des Suidas und des Athenaeus am besten erklären lassen und jeder der beiden Autoren hätte Recht, der eine, wenn er *Ἑλλαδικός* als ehrenden Beinamen, der andre, wenn er ihn als Titel eines Werkes fasst.

Oswald Silverio.

Florus epit. Einleitung.

C. Halm hat in seiner Ausgabe der epitome des Florus die falsche Überlieferung der Zahlenangaben für die einzelnen Perioden der römischen Geschichte, wie sie in der Einleitung (§§ 4—8) gegeben sind, mit Unrecht beibehalten. Seine Entschuldigung in der praefatio: „V. 23 et 30 numeros in codd. traditos, quamquam falsos esse rerum historia convincit, restituendos putaví, veritus ne correctionibus editorum admissis scriptorem ipsum corrigerem" ist gänzlich unberechtigt; denn er hätte, ohne Rücksicht auf die editores, die falsche Überlieferung *aus dem Schriftsteller selbst* berichtigen sollen, falls dazu die Möglichkeit geboten war. Und sie ist geboten.

Die Angaben lauten:

prima aetas sub regibus fuit prope p. a.	400
sequens a Bruto Collat. coss. in App. Cl. Qu. Fulv. coss.	150
deinceps ad Caesarem Augustum	150

Wer sieht hier nicht, dass *eine* falsche Angabe die übrigen notwendig im Gefolge hatte! Ist der erste Zeitraum einmal mit 400 Jahren angegeben, bleiben, da die Gesamtdauer für die Zeit von der Gründung Roms bis zum Kaiser Augustus ca. 700 beträgt, für die beiden anderen Perioden nur mehr je 150 Jahre. Es wurde eben, so muss man annehmen, der Fehler des antiquarius am unrechten Platze korrigiert und zwar von einem schlechten Historiker, der wohl den Zeitraum von der Gründung Roms bis Augustus kannte, aber über die Dauer des Königtums in Rom, sowie über die beiden andern Zeitperioden herzlich schlecht unterrichtet war. Statt also 400 zu korrigieren, korrigierte man die beiden andern Zahlen.

Vor allem ist zu betonen, dass *Florus selbst* die dritte Periode I 18 (II_1) ausdrücklich mit *200 Jahren* angibt: „his ducentis annis, qui secuntur",

während bisher 500 Jahre verflossen sind „prope quingentesimum annum agens“ — also schon ein Widerspruch mit der Angabe in der Einleitung, und da die erste Periode ausdrücklich bloss die Zeit der Könige umfasst, und die Regierungszahlen bei Livius, dem Vorbilde des Florus, im ganzen 243 Jahre ergeben, an welcher Angabe auch Eutrop (I 8) genau festhält, so kann auch Florus nur von ca. 250 Jahren für die Zeit der Könige und von ca. 250 Jahren für den Zeitraum von der Vertreibung des Tarquinius bis zum Beginn der punischen Kriege, die nach I 18 zur dritten Periode gehören, gesprochen haben.

Allerdings liegt eine Verwechslung der Konsuln vor, indem der Appius Claudius (Caudex) des ersten punischen Krieges (264), der Bruder des Caecus, fälschlich für seinen Namensvetter Appius Claudius (Pulcher) vom zweiten punischen Krieg (212) gehalten wurde, ein Irrtum, der sich erst durch die Nennung seines Kollegen offenbart. Ob dieser Irrtum aber von Florus selbst stammt, lassen wir dahingestellt; es genügt zu konstatieren, dass nach Florus die dritte Periode mit den punischen Kriegen beginnt. Denselben Irrtum bezüglich der beiden Konsuln hat auch Eutrop (II 18). Ob wohl aus Florus? Wären die Konsuln richtig, so irrt die Überlieferung noch weit mehr ab, da es bei der Angabe der zweiten Periode statt 150 Jahre 300 heissen müsste.

Ampelius cap. 41

ist etwa so zu ergänzen:

Bellorum sunt genera quattuor. Gentile, quod cum externis geritur, **ut Romani cum Poenis*, *Graeci cum Persis. Sociale, quod cum sociis geritur*, *ut Romani cum Latinis, Athenienses cum Lacedaemoniis. Servile, quod etc.

Über das *bellum sociale* s. Flor. II 6 und Eutrop V 9.

Cap. 9

desselben Autors bietet in paläographischer Hinsicht manches Interessante. Der Text ist einige Male arg entstellt. Ein Beispiel geben die ersten 2 Paragraphen:

Ioves fuere tres. Primus in Arcadia, Aetheris filius, cui etiam Aetherius cognomen fuit: hic primum Solem procreavit. Secundus

† abide in Arcadia, qui Saturnius cognominatur, qui ex Proserpina Liberum patrem procreavit primum victoriam**. Tertius Cretae, Saturni et Opis filius, optimus maximusque est appellatus. Martes fuere duo: primus ex † Enoposte, ut eum Homerus ait, et noster Mars † Leucarpis et alter Mars † enius; secundus ex Iove et Iunone.

Zeile 3 (ed. Wölfflin p. 9 Z. 30) kann wohl in † abide nicht, wie der Wölfflin'sche Text vermuten lässt, der Name einer Stadt stecken, ebenso wenig als ein Ortsname in Z. 1 gegeben ist; es ist vielmehr nach vorausgegangenem „Primus in Arcadia" ein item oder ähnliches in abide zu suchen: der zweite gleichfalls in Arcadien. Sehr ansprechend ist Wölfflins Konjektur ibidem. Dann wäre aber „in Arcadia" überflüssig und als Glossem zu betrachten.

Eine eigentümliche paläographische Erscheinung ist primum victoriam (W. S. 9 Z. 32). Offenbar ist dafür vini inventorem herzustellen, vgl. u. (W. S. 10 Z. 32): Liberi quinque: primus ex Iove et Proserpina: hic agricola et inventor vini etc.

Mehr Schwierigkeiten bietet die Angabe über die Martes. Es soll jedenfalls gesagt sein: Martes fuere duo: primus Mars Enyus[1]) (aus; alter Mars † enius), ex qua Enyalios (aus: ex Enoposte), ut eum Homerus[2]) ait, secundus noster Mars ex Iove et Iunone[3]).

G.

---

[1]) Cornut. 21 *περὶ δὲ τῆς Ἐνυοῦς οἱ μὲν ὡς μητρός, οἱ δ' ὡς θυγατρός, οἱ δ' ὡς τροφοῦ Ἄρεως διαφέρονται.*

[2]) N 519, Y 69, X 132, P 211. 259 (*B* 651, *H* 166, *Θ* 264).

[3]) Hygin. fab. (Bunte) 30 Z. 10: Ex Iove et Iunone Mars.

Inhalt.

Druckfehler.

S. 19 Z. 36 u. 37 lies:

Kennst du nicht das alte Sprichwort, [10])
Dass . . .

statt: Kennst du nicht das alte Sprichwort, [7])
dass . . .

S. 19 vorletzte Zeile lies: [10]) Publ. statt: [7]) Publ.

S. 23 Z. 24 ist 'und' vor: 'hat die Wurzel' zu streichen.

S. 32 Z. 26 lies: ad quietem statt: ad quitem.

S. 36 Z. 3 lies: Ut puta Flavius domnus statt: U. p. Fl. dominus.

S. 36 Z. 6 lies: 'Schreibung domnus ist' statt: 'Schr. domnus wäre'.